

Holocaust-Gedenken: Gaucks Rede, Putins Fehlen

### *Der Auftrag von Auschwitz*

Vier von fünf Bundesbürgern, so ergab diese Woche eine Umfrage, wünschen angeblich einen Schlussstrich unter die Vergangenheit. Den aber gibt es nicht. Und es wird ihn niemals geben können, denn, so formulierte es Bundespräsident Joachim Gauck gestern im Bundestag: „Es gibt keine deutsche Identität ohne Auschwitz.“ Die Verantwortung für den Holocaust gehört zu Deutschland wie Goethe und der Schwarzwald. Gegenwart gibt es nicht ohne Vergangenheit, im Schlechten, aber auch im Guten: Dass Deutschland heute ein weltoffenes, tolerantes und weit über das selbstverständliche Maß hinaus hilfsbereites Land ist, dass es weltweit respektiert und gemocht wird und als Exportland daraus auch Nutzen zieht – das verdankt es nicht zuletzt dem Umstand, dass es eben keinen Schlussstrich gezogen, dass es die Erinnerung an seine dunkelste Stunde wachgehalten hat und daran gewachsen ist.

Gaucks Holocaust-Rede wird, wie Weizsäckers Bekenntnis zum 8. Mai als „Tag der Befreiung“, Spuren hinterlassen im bundesrepublikanischen Gedächtnis. „Aus dem Erinnern ergibt sich ein Auftrag“, war ein weiterer Schlüsselsatz in Gaucks Plädoyer. Gemeint war er als Appell an alle in Deutschland lebenden Bürger – ausdrücklich auch an muslimische Zuwanderer mit antisemitischen Einstellungen –, die Würde eines jeden Einzelnen zu schützen. Doch er lässt sich auch als Aufforderung an die einstigen Kriegsgegner lesen, ihrer Verantwortung im Europa von heute gerecht zu werden. Dass Polen und Russland selbst über den Gräbern von sechs Millionen ermordeten Juden nicht ihren Streit über die Ukraine ruhen lassen wollten, nicht mal für den gestrigen Tag, dass der sich unerwünschtühlende Präsident Putin dem Holocaust-Gedenken in Auschwitz schließlich fernblieb, so wie er schon der Terror-Trauerfeier in Paris ferngeblieben war – das alles stimmt sorgenvoll. So wird der Riss, der den Kontinent aufs Neue trennt, von Tag zu Tag mehr zu einem unüberwindlichen Graben.

Die gemeinsame Erinnerung an Auschwitz steht heute für Versöhnung in Europa, für Menschlichkeit und Toleranz. Die Politik des Fernbleibens signalisiert Unversöhnlichkeit im Angesicht eines neuen Krieges. Hat Europa seine Lehren schon 70 Jahre danach wieder vergessen?



**Georg Anastasiadis**

Sie erreichen den Autor unter  
[Georg.Anastasiadis@merkur-online.de](mailto:Georg.Anastasiadis@merkur-online.de)

---